

ethischen, sittlichen Interesse – nicht nur für einen Ethikprofessor. Sein Protagonist – »die Seele von Chambon« – ist der Pastor André Trocmé, der Pfarrer dieser fast ausschliesslich reformierten Gemeinde. Ihm zur Seite steht seine Frau Magda Grilli, eine Italienerin mit unbeirrbarem mütterlichen Instinkt, die spontan und gleichsam unbewusst jeweils das Gute und Richtige tut, allen Gefahren zum Trotz. Der andere Geistliche am Ort, Edouard Theis, ist der Dritte im Bunde – doch spielt das ganze Dorf in diesem Drama unentwegt und tapfer mit. André Pascal Trocmé ist freilich die alles beherrschende Persönlichkeit. Geboren 1901 in Saint-Quentin in einer alten Hugenottenfamilie, hat er eine deutsche Mutter, die durch einen vom Vater verursachten Autounfall im Jahre 1911 das Leben verliert. Unter dem Schock dieser Tragödie entdeckt, erfährt er Wert und Würde menschlichen Lebens. Im Ersten Weltkrieg drängt ihn diese Erfahrung zum Handeln. Er wird Pazifist und beschliesst, den geistlichen Beruf zu ergreifen und in Armut zu leben. Magda Grilli, obwohl von Hause aus katholisch, teilt seinen Entschluss. In dem Dorf Chambon schlägt ihnen die Stunde der Bewährung. Mit Klugheit, List und unerschrockenem Mut organisieren sie den Widerstand gegen Vichy und die Nazis.

Der Autor des Buches beschreibt minutiös und spannend die einzelnen Phasen dieses ungleichen, aber für Trocmé und seine Gemeinde stets siegreichen Kampfes. Hunderte, wenn nicht Tausende verfolgter Juden, die längere oder kürzere Zeit in Chambon Aufnahme fanden, wurden auf diese Weise gerettet. Wer wusste bisher – ausserhalb vielleicht der reformierten Kreise in Frankreich – von diesen Vorgängen? Was die katholische Kirche getan (oder unterlassen) hatte, war in aller Munde; Chambon, dieses 400-Seelen-Dorf, wurde vergessen und wird im deutschen Sprachraum vergessen bleiben, wenn dieses grossartige Buch eines amerikanischen Juden nicht ins Deutsche übersetzt wird. Es müsste – nach »Holocaust« – eigentlich ein »Bestseller« werden: So viel Menschlichkeit, so viel Ergriffenheit atmet dieser ohne literarischen Ehrgeiz, aber mit der Anmut der Wahrheit geschriebene Bericht.

Paulus Gordan OSB, Beuron/Salzburg

WIESLAW KIELAR: Annus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. Frankfurt 1979. S. Fischer Verlag. 417 Seiten. Dieses Buch ist ein Dokument, der Erlebnisbericht eines Polen, der mit dem ersten Transport politischer Häftlinge nach Auschwitz kam. Alle in diesem Buch vorkommenden Personen sind authentisch, er war mit seiner Nr. 290 einer der ersten Häftlinge, und dieser sein Lebensabschnitt dauerte fast 5 Jahre. Das Buch erschien bereits im Jahre 1972 auf polnisch in Krakau. In seinem vorzüglichen Vorwort zu diesem Buch schreibt M. Kieta: »Der Wert dieses Berichtes von Kielar liegt unter anderem darin, dass er nicht nur Tatsachen beschreibt, sondern vor ihrem Hintergrund eine ganze Vielfalt der menschlichen Impulse darlegt: der schlechten und guten, der edlen und niederträchtigen. Das ist ein Ergebnis nicht nur seiner Beobachtungsgabe, sondern auch seiner Empfindsamkeit und der Feinheit seiner Natur... Das ist eine erschütternde Synthese des Konzentrationslagers Auschwitz, das zu einem Lager der Massenvernichtung wurde. Tod und Raub, menschliche Herden, die in das Gas getrieben wurden, um dort zu ersticken, und die Erleichterung, die das Lager bei jedem neuen Transport spürte. Die Erleichterung, die aus der Hoffnung entsprang, die Habgier der SS-Männer werde den Lagerinsassen eine Atempause schaffen, durch die ihr Leben für einige Tage oder Stunden verlängert werden könnte; eine Erleichterung auch insofern, als die Suppe aus der Lagerküche durch die Abfälle von Lebensmitteln,

die die Todgeweihten hierher mitgeschleppt hatten, ein wenig dicker war... Das ist auch eine der Wahrheiten über das Konzentrationslager Auschwitz. Ist diese Wahrheit bereits vollständig?...«

Derartige Bücher wie das von W. Kielar sind wichtig, denn man muss immer aufs neue zu solchen Darstellungen greifen, um nicht zu verdrängen, was wir um der Zukunft der Menschen willen nicht verdrängen dürfen. Leider sind Bücher dieser Art auch notwendig im Kampf gegen Lumpen, welche behaupten, Auschwitz sei eine Erfindung »des internationalen Weltjudentums«, um das gepeinigete deutsche Volk zu diffamieren. W. Kielar ist übrigens kein Jude, er legt Zeugnis ab. Es wird Bestand haben.

E. L. Ehrlich

WILLIAM G. NIEDERLAND: Folgen der Verfolgung: Das Überlebenden-Syndrom. Seelenmord. Edition Suhrkamp 1015. Frankfurt a. M. 1980. Suhrkamp Verlag. 244 Seiten.

Der Verfasser ist ein in den Vereinigten Staaten tätiger Nervenarzt, der sich seit mehr als 20 Jahren mit den Problemen der psychischen Spätschäden politisch-rassistischer Verfolgung im Dritten Reich beschäftigt und darüber wesentliche Beiträge in deutscher und in englischer Sprache veröffentlicht hat. Im vorliegenden Band sind 12 fachärztlich-psychiatrische Gutachten über seelisch geschädigte überlebende Opfer des Terrors abgedruckt, dazu eine kritische Stellungnahme zu den obergutachtlichen Ausführungen eines anderen Arztes. In der Einführung weist der Verfasser auf die Schwere und die Vielfältigkeit der über jene Opfer verhängten Entbehrungen und Qualen hin, zugleich auf das für die Psychiatrie Neue eines permanenten Leidens verursachenden Persönlichkeitswandels. Die hauptsächlich seelischen Belastungen zusammenfassend nennt er die Atmosphäre der ständigen Bedrohung, des immer näher rückenden Verhängnisses, der damit einhergehenden leiblich-seelischen Zermürbung, die häufig akute Todesgefahr und Todesangst, die Verunsicherung aller mitmenschlichen Bezüge, das schutzlose und völlig rechtlose Dasein und nicht zuletzt die Überflutung des geistigen Ich-Gefüges durch den unaufhörlichen Ansturm von öffentlichen und persönlichen Beschimpfungen, vor Verdächtigungen, Verleumdungen und Anschuldigungen wiederum ohne jede Möglichkeit einer Zuflucht zu behördlichem Rechtsschutz. Als einer der ersten hat der Verfasser gezeigt, dass nicht nur der Aufenthalt in Konzentrationslagern, sondern auch die Situationen des Verstecks und der Auswanderung schwerste Belastungen darstellten, weiterhin die oft mit schweren, irrationalen Selbstvorwürfen verbundene Trauer um den Verlust nächster Angehöriger, das Gefühl der sog. Überlebensschuld. Bei der Lektüre der Gutachten, die ja für juristische und andere Behörden bestimmt waren, ist zu berücksichtigen, was der Verfasser einleitend sagt: Die darin abgehandelten, meist qualvollen chronischen psychischen Gesundheitsstörungen erscheinen in der blassen, akademisch getönten Sprache des Klinikers und beurteilenden Gutachters. Es handelt sich um psychoreaktive Störungsbilder, neurovegetative Störungen, chronisch-reaktive Depressionen, Affektstörungen mit psychosomatischen Begleitsymptomen, traumatische Neurosen, psychogene Angst- und Spannungszustände und andere in der Fachsprache ausgedrückte Symptombilder, die insgesamt ein Leiden und grosse innere Drangsal beinhalten und meist als tiefgehende Veränderungen des seelischen Gefüges ausserordentlich hartnäckig, wenn nicht unheilbar sind. Die Gutachten sind in der Tat so abgefasst, dass sie auch für den nicht fachlich vorgebildeten medizinischen und psychiatrischen Laien verständlich sind und tiefe Eindrück-

ke, nicht nur von den durchgemachten Leiden, sondern auch von deren bleibenden Spuren im Gefüge der Persönlichkeit vermitteln. Sie enthalten vielfach kritische, sachbezogene Auseinandersetzungen mit Vorgutachtern, die in der Beurteilung und Bewertung des Verfolgungsgeschehens und seiner psychopathologischen Folgen zu geringe fundierte Kenntnisse oder überhaupt eine Verkenntnis der Sachlage verraten. Durch eine am Schluss des Buches angefügte Erklärung der medizinischen Begriffe wird das Verständnis der Gutachten erleichtert. Das abschliessende kurze Kapitel trägt die Überschrift »Seelenmord«. Der Ausdruck ist nicht neu, wird den Schriften Anselm Feuerbachs und August Strindbergs entnommen, findet sich auch in den berühmten Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken von Paul Schreber. Seelenmord ist, wie der Verfasser selbst sagt, zweifelsohne ein starkes Wort, aber zutreffend für die im vorliegenden Band dargestellten Lebensschicksale, die meist einen unheilbaren Knick in der Lebenslinie bedeuten und nicht selten auch bei den nach der Befreiung geborenen Kindern noch eine psychopathologische Symptomatik hervorrufen. Die vorgelegte Dokumentation sei – sagt der Verf. – zwar alles andere als vollständig und liefere nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus der Welt der Verfolgung. Doch kommt dem Verfasser das Verdienst zu, nicht nur vielen einzelnen Überlebenden zu einer gewissen materiellen Wiedergutmachung im Sinne der Entschädigungsgesetzgebung der Bundesrepublik verholfen, sondern auch in Gestalt des hier angezeigten Bandes für eine breitere Öffentlichkeit eine Darstellung geliefert zu haben, die im allgemeinen wenig bekannte psychologische und gesundheitliche Folgeerscheinungen der »Rassenverfolgung« eindrucksvoll und dabei in jeder Weise fachgerecht und sachlich vermittelt. W. v. Baeyer, Heidelberg

IONA OBERSKI: Kinderjahre. Wien–Hamburg 1980. Paul Zsolnay Verlag. 149 Seiten.

Der Titel verheisst eine Idylle, doch er verbirgt ein unheimliches Grauen: In Rückblende berichtet ein Vierzigjähriger in der kunstlosen Sprache des Kindes, das er einst war, von jenen Kinderjahren, um die er betrogen wurde. 1938 in Amsterdam von jüdischen Emigranten aus Deutschland geboren, erlebt und überlebt er die Schrecken der Verschleppung, zunächst in dem märchenhaften Wahn, die Reise gehe ins Gelobte Land. Sie führt aber in ein Konzentrationslager. Was ihm dort begegnet, wird aus der Perspektive und mit der Psychologie eines kleinen Bubens berichtet, der sich um Achtung und Anerkennung der anderen Kinder bemüht – und sei es um den Preis, beim Tod des Vaters dabeisein zu dürfen. Im »Tropenhaus« sucht er zwischen gestapelten Leichen den Leichnam des Vaters; da fällt der Vorhang der Sprachverzauberung: Er war im – Totenhaus! Der Freude über die Befreiung durch die Russen folgt die Trauer über den Tod der Mutter. Für die »Pflegeeltern, die eine ganze Menge mit mir auszustehen hatten«, hat er »am 19. November 1977, 19.00 Uhr«, diese gerade in ihrer Schlichtheit ergreifende Geschichte abgeschlossen. – Man ist froh zu erfahren, dass er heute – ein echter »Jona«, dem Schlund des Raubfisches entkommen – an einem Institut für Kernphysik arbeitet. Wie es scheint, hat er sich durch die Darstellung seiner unsäglichen »Kinderjahre« selbst erfolgreich therapiert. Doch wie gern würde man das Kind, das er war und nicht sein durfte, in den Arm nehmen und trösten! Paulus Gordan OSB, Beuron/Salzburg

THILO PFLUGFELDER: Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden in Baden während des »Dritten Reichs«. Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Freiburg i. Br. Oktober 1980. 45 Seiten.

HANNA SCHRAMM: Menschen in Gurs. Erinnerungen an ein französisches Internierungslager (1940–1941) mit einem dokumentarischen Beitrag zur französischen Emigrationspolitik (1933–1944) von Barbara Vormeier. Worms 1977. Verlag Georg Heintz. 384 Seiten.

BARBARA VORMEIER: Die Deportierungen deutscher und österreichischer Juden aus Frankreich. – La déportation des Juifs allemands et autrichiens de France. – The Deportation of German and Austrian Jews from France (1942–1944). Paris 1980. Edition: »La Solidarité«. Grossformat. 120 Seiten.

»In den Jahren 1942/43 wurden mindestens 6300 deutsche und österreichische Juden von Vichy-Frankreich aus nach Auschwitz deportiert. Unter ihnen befand sich auch ein Drittel der 6500 Juden aus Baden und Rheinland-Pfalz, die von Deutschland aus im Oktober 1940 nach Südfrankreich verschleppt worden waren.«^{1/2}

Am 22. Oktober – vor 40 Jahren – wurden über 6500 Juden aus Baden und Rheinland-Pfalz verhaftet und »auf Befehl des Führers« nach Südfrankreich verschleppt. Die meisten von ihnen kamen am Abend des 24. Oktober in Gurs an, dem am Nordrand der Pyrenäen gelegenen Internierungslager. Als dann im August 1942 die Deportierungen ausländischer Juden aus dem unbesetzten Teil Frankreichs einsetzten, befanden sich unter ihnen über 2000 Badener und Pfälzer. »Wie konnte es dazu kommen?« fragen sich auch heute noch die »Nachgeborenen«.¹

Es ist diese Frage und das Geschehen der zweiten grossen Deportation der deutschen Juden nach Gurs³, das in den drei o. a. Titeln behandelt wird. Diese Schriften ergänzen einander und sind mit ihrem wertvollen dokumentarischen Material und Information sehr aufschlussreich. »Der 40. Jahrestag der Deportation der badischen Juden nach Gurs in Südfrankreich ist auch Anlass für eine Publikation von Thilo Pflugfelder.

In der Schrift wird exemplarisch herausgearbeitet, wie das NS-Regime in einem Land, das den Antisemitismus vor 1933 nicht als politisches und soziales Problem kannte, durch anhaltende Hetzpropaganda eine antisemitische Stimmung herbeiführte. Der Verfasser arbeitet deutlich heraus, wie sich die Judenverfolgung im regionalen und lokalen Bereich auswirkte. Dabei werden viele Fragen verständlicher als durch eine globale Betrachtungsweise.«⁴ Thilo Pflugfelder in seinem Vorwort: »Diese Abhandlung ... ist als Examensarbeit im Fach Geschichte bei Professor Dr. Bernd Martin vom Historischen Seminar der Universität Freiburg i. Br. entstanden. Sie befasst sich in erster Linie mit dem Verhalten von Staat, Verwaltung und nichtjüdischer Bevölkerung gegenüber ihren israelitischen Mitbürgern in dieser Zeit, d. h. mit der aus der Sicht der Juden passiven Seite des Problemkreises. Es ging mir also

¹ Barbara Vormeier: Von Deutschland über Gurs nach Auschwitz, in: »Frankfurter Allg. Zeitung« Nr. 216, 22. 10. 1980 sowie dazu s. u. S. 141. ^{1/2} Vgl. dazu »Die ausweglose Emigration« (Alfred Hirsch, aus Mannheim über Belgien nach Gurs deportiert und von dort nach Auschwitz) (s. o. S. 54, insbes. S. 62–66).

³ Die erste grosse Deportation ging aus Stettin und Vorpommern (etwa 800 Personen) am 12. 2. 1940 in das damalige »Generalgouvernement Polen« (nicht, wie laut H. Schramm, s. ibid., S. 258, schreibt, als erster Transport nach Gurs [vgl. dazu: u. a.: Else Rosenfeld/Gertrud Luckner: Lebenszeichen aus Piaski. München 1970, dtv dokumente, Nr. 654]).

⁴ a. O. S. 6. Vorwort des Herausgebers, Siegfried Schiele, dem Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, dem die Herausgabe der Publikation zu verdanken ist, wie auch dem Ministerium für Kultur und Sport.

Die Erfahrungen nach der ersten Deportation vom 12. 2. 1940 in das »Generalgouvernement Polen« und die Situation in Freiburg i. Br. im Oktober 1940 und danach waren u. a. auch Anlass für die sich daraus und danach entwickelnde Wandertätigkeit im damaligen deutschen Reich und bis nach Wien für die von Freiburg aus versuchte Hilfe für die NS-Verfolgten bis zu meiner Verhaftung (Gertrud Luckner).